



Gartenstadtsiedlung Westernplan



Stadtplanungsamt Magdeburg

Mitarbeiter:

Hans-Reinhard Adler
Christa Anger
Peter Anger
Birgit Arend
Heidrun Bartel
Roswitha Baumgart
Sylvia Böttger
Monika Bohnert
Wolfgang Buchholz
Klaus Danneberg
Renate Dilz
Wilma Ebeling
Gabriele Eschholz
Klaus Eschke
Jutta Fittkau
Hannelore Friedrich
Peter Görke
Hans Gottschalk
Margot Gottschalk
Gabriele Grickscheit
Marlies Grunert
Andrea Hartkopf
Hans Heinecke
Anette Heinicke
Sabine Hlous
Heinrich Höltje
Wilfried Hoffmann
Gudrun Hunger
Wolfgang Jäger
Heinz Jasniak
Heinz Karl
Krista Kinkeldey
Dr. Karin Kirsch
Hannelore Kirstein
Jutta Klöse
Helga Körner
Dr. Günther Korbelt
Brigitte Koch
Christa Kummer
Peter Krämer
Thomas Lemm
Gisela Lenze
Marlies Lochau
Bernd Martin
Konrad Meng
Helmut Menzel
Angelika Meyer
Heike Moreth
Bernd Niebur
Doris Nikoll
Corina Nürnberg
Heinz-Joachim Olbricht
Dr. Carola Perlich
Dr. Eckhart W. Peters
Dirk Polzin
Liane Radike
Jörg Rehbaum
Karin Richter
Dirk Rock
Jens Rückriem
Karin Schadenberg
Jutta Scheibe
Hannelore Schettler
Günter Schöne
Monika Schubert
Helga Schröter
Klaus Schulz
Hans-Joachim Schulze
Hannelore Seeger
Rudi Sendt
Siegfried Szabo
Heike Thomale
Judith Ulbricht
Wolfgang Warnke
Rolf Weinreich
Astrid Wende
Burkhard Wrede-Pummerer
Marietta Zimmermann

Bisher erschienene Veröffentlichungen

- 1/93 Strukturplan
- 2/93 Verkehrliches Leitbild
- 5/93 Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
- 7/93 Workshop • Nördlicher Stadteingang •
- 8/93 Städtebaulicher Denkmalschutz Hegelstraße
- 9/93 Radverkehrskonzeption
- 10/94 ÖPNV
- 11/93 Workshop • Kaiserpfalz •
- 12/94 Kleingartenwesen der Stadt Magdeburg
- 13/94 Hermann-Beims-Siedlung
- 14/94 Siedlung Cracau
- 15/94 Städtebauliche Entwicklung 1990-1994
- 16/95 Gartenstadtkolonie Reform
- 17/94 Schlachthof-Quartier
- 18/I/94 Napoleonische Siedlungen
- 18/II/94 Baugeschichte Neue Neustadt
- 18/III/95 Baugeschichte Sudenburg
- 19/94 Anger-Siedlung
- 20/95 Bruno Taut in Magdeburg
- 22/94 Curie-Siedlung
- 26/95 Gartenstadt Hopfengarten
- 28/94 Bundesgartenschau 1998
- 29/94 Workshop Siedlungen 20er Jahre
- 30/95 Erweiterung Südl. Stadtzentrum
- 31/95 Parkanlagen der Stadt Magdeburg I
- 35/95 Siedlung Westerhüsen
- 37/95 Siedlung Farmersleben
- 38/95 Gartenstädte und Erwerbslosensiedlungen
- 39/I/95 Kommunalgeschichte Magdeburgs -
Weimarer Republik
- 39/II/95 Städtebauliche Entwicklung Magdeburgs -
Weimarer Republik
- 42/95 Sanierungsgebiet Buckau nach 4 Jahren
- 43/95 Architektur und Städtebau im Nationalsozialismus

Die vorliegende Broschüre über die Gartenstadt-Siedlung Westernplan wurde Ende 1994 im Auftrag des Stadtplanungsamtes erarbeitet. Der Autor konnte auf eine historische Studie aufbauen, die von Herrn Helmut Menzel jun. in der Unteren Denkmalschutzbehörde 1993 erstellt worden war.

Für die besonderen Unterstützungen bei den Recherchen und dem Suchen nach historischen Quellen bedanke ich mich bei der Leiterin des Archivs der Landeshauptstadt Magdeburg, Frau Ingelore Buchholz und ihren Mitarbeiterinnen sowie Herrn Fuchs von der Wohnungsbaugenossenschaft von 1893 e. G. Als Schwerpunkt für die Erforschung des ursprünglichen Bauzustandes ist eine Analyse der historischen Farbgestaltung des Diplom-Restaurators Herrn Dietmar Sauer beigefügt. An dieser Stelle danke ich auch Frau Christa Anger vom Stadtplanungsamt für die Hilfe bei der Nachzeichnung der Grundrisse und Ansichten aus den alten Bauakten.

Heinz Gerling



Umschlag gedruckt auf
chlorfrei gebleichtem Papier
Gedruckt auf Recycling-Papier

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg

Gartenstadtsiedlung Westernplan

Heinz Gerling
unter Mitarbeit von
Helmut Menzel



INHALTSVERZEICHNIS	SEITEN
1.1. Grußwort des Oberbürgermeisters	3
1.2. Vorwort des Vorstandsvorsitzenden der Wohnungsbaugenossenschaft	5
1.3. Einleitung	6
2. Städtebauliche Entwicklung Magdeburg	10
2.1. Städtebauliche Entwicklung Stadtfeld	10
2.2. Städtebauliche Entwicklung Gartenstadt- siedlung	19
3. Siedlung Westernplan	23
3.1. Bauablauf	23
3.2. Straßennamen	32
3.3. Denkmalschutz	37
3.4. Luftbilder 1992	43
3.5. Bauzeichnungen 1913-1935	47
3.6. Fotodokumentation 1993	68
3.7. Farbuntersuchungen	84
4. Anhang	121
4.1. Satzungen der Heimstätten- baugenossenschaft	121
4.2. Geschäftsbericht der Heimstättenbau- genossenschaft für das Geschäftsjahr 1935	129
4.3. Hausordnung, Nutzungsvertrag	139
5. Quellennachweis, Fotonachweis	144

1.1. GRÜßWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS

Liebe Leserinnen und Leser,

Magdeburg hat in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts Maßstäbe im sozialen Wohnungsbau gesetzt. Bis heute prägen die Siedlungen des Neuen Bauens in ihrer Unverwechselbarkeit und Geschlossenheit das Bild unserer Stadt. Ihr Markenzeichen ist die gelungene Synthese von sparsamem Bauen und moderner Architektur.

Sie ist auch für die in dieser Broschüre vorgestellte Gartenstadtsiedlung Westernplan typisch. Entstanden sind die Reihenhäuser zwischen Albert-Vater- und Freiherr-vom-Stein-Straße in den Jahren 1923 bis 1936. Mit ihren zwei- und dreigeschossigen Bauten markieren sie den Übergang von der klassischen Gartenstadt, wie wir sie aus Reform kennen, und dem Großsiedlungsbau, wie er beispielsweise für die Hermann-Beims-Siedlung typisch ist.

Der historische Kernbereich der Gartenstadtsiedlung Westernplan mit seinen zweigeschossigen Wohnhäusern steht heute unter Denkmalschutz. Die Wiederherstellung der ursprünglichen Qualität und die stilgerechte Sanierung der mehr als 60 Jahre alten Bausubstanz ist ohne aufwendige Forschungen zur Historie dieses Wohngebietes und die detaillierte Analyse seines Urzustandes nicht möglich. Beides wird in dieser Broschüre des Stadtplanungsamtes dokumentiert.

Damit setzen Magdeburgs Stadtplaner ihre Reihe von Publikationen zur Bau- und Architekturgeschichte einzelner Stadtgebiete fort. Zugleich gibt die Darstellung Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einen Einblick in historisch gewachsene Strukturen und erklärt Sanierungsziele und -methoden.

Dieser Aspekt ist nach meiner Auffassung besonders wichtig, denn die Siedlung des „Neuen Bauens“ sind heute ein Stück Stadtidentität und bieten vielen Magdeburgern ein Zuhause. Ihr Erhalt wird ohne das verständnisvolle Miteinander von Bewohnern, Stadtplanern, Architekten und Baufachleuten nicht gelingen.

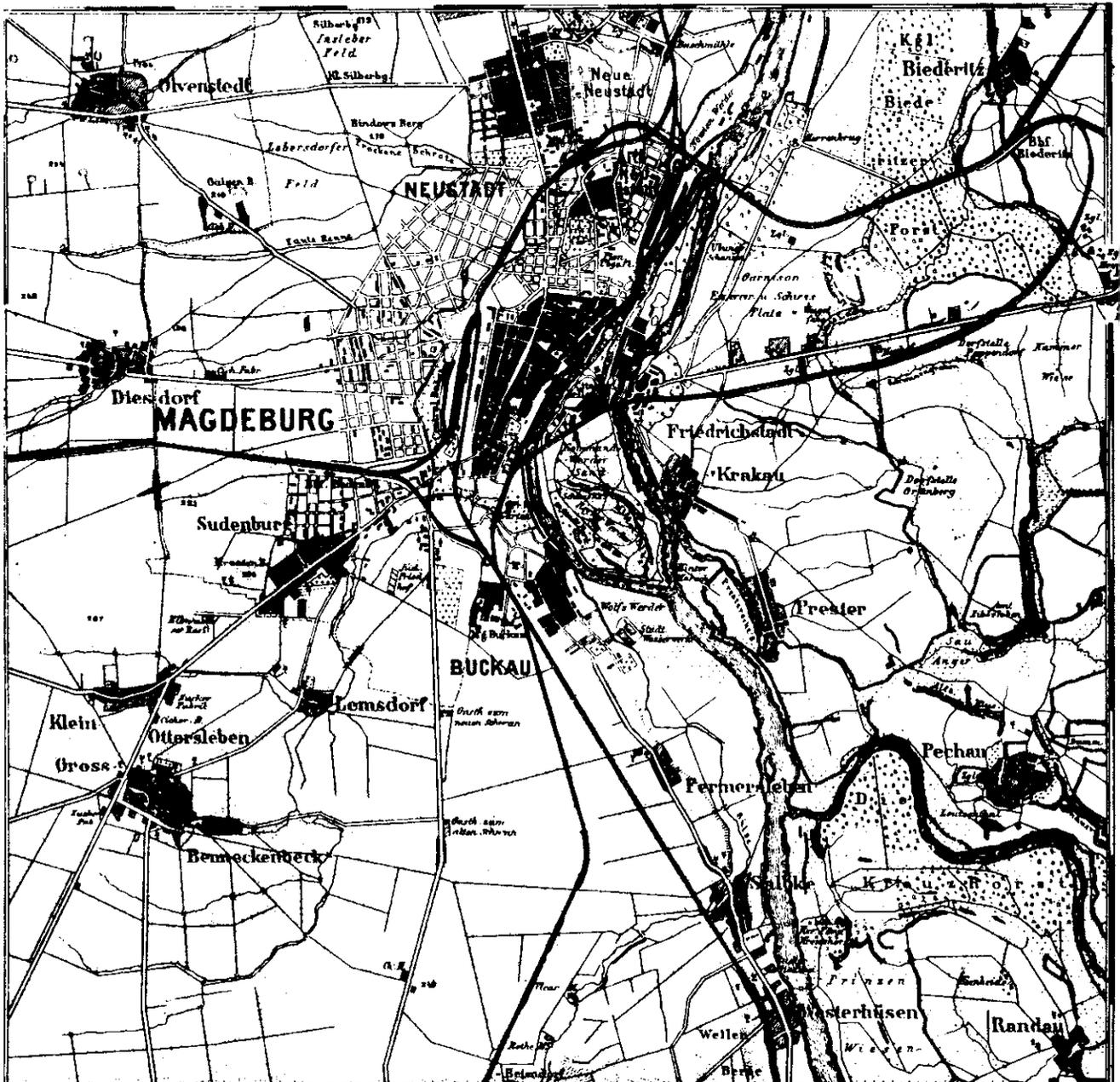
Ich danke den Autoren für diese umfangreiche Dokumentation, der ich viele interessierte Leser wünsche.



A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Willi Polte'.

Dr. Willi Polte
Oberbürgermeister

Magdeburg und Umgebung (um 1900)



1.3. EINLEITUNG

Die jahrhundertelange Entwicklung der Stadt Magdeburg wurde entscheidend von ihrem Festungsstatus beeinflusst. Zu allen Zeiten, letztlich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, waren die Erfordernisse der Verteidigung dominierend. Das nach allen Seiten notwendige freie Schußfeld verhinderte seit Beginn des 13. Jahrhunderts eine bauliche Entwicklung außerhalb der Festungsbauwerke und Wälle.

Die romanische Stadt des Erzbischofs Wichmann von Seeburg (1152-1192) wurde durch seinen Nachfolger Albrecht II. von Kefernburg (1205-1232) großzügig nach Norden erweitert. Dies wurde ausgelöst durch die Zerstörung der Vorstädte durch Otto IV. als Folge des Doppelkaisertums. Die erweiterte, durch Stadtmauern umgrenzte gotisch-bürgerliche Stadt um 1250 umfaßte, neben der bisherigen Wichmannstadt, die neuen Pfarreien St. Ulrich und Levin, St. Katharinen und St. Jacobi. Im Bereich der alten Burggrafenburg entstand St. Petri aus der Dorfkirche des Fischerdorfes Frose sowie das Augustinerkloster nach 1284. Die neue nördliche Stadtgrenze verlief nun entlang der jetzigen Otto-von-Guericke-Straße, Erzbergerstraße, Walther-Rathenau-Straße bis zur Nordostecke der Festung im Bereich der Lukasklause. Nördlich schloß sich die Neustadt als selbständige Stadt mit einer eigenen Ummauerung an.

Die Planung der Stadterweiterung vom Beginn des 13. Jahrhunderts kann als sehr großzügig bezeichnet werden, umschließt sie doch eine Fläche die weit größer war als die des damaligen Paris. Die Verbreitung des Magdeburger Stadtrechts bis weit nach Osteuropa, die Zugehörigkeit zur Hanse und die Entwicklung des Zunft- und Innungswesens sind der Ausdruck von Bürgersinn und politischem Machtbewußtseins. Bis zum Beginn des 30jährigen Krieges stieg die Einwohnerzahl auf 34.000 an. Magdeburg war somit eine der größten Städte Deutschlands, die größte war damals die Stadt Köln. Schon früh schloß sich Magdeburg der Lehre Luthers an und verteidigte die Reformation gegen Kaiser und Papst.

Um so gravierender war der Einschnitt von 1631, der die totale Zerstörung der Stadt bedeutete. 1632 sollen nur noch 450 Einwohner in der Altstadt gewesen sein! Es hat dann auch fast 200 Jahre gedauert, bis die Stadt wieder die Einwohnerzahl von 1631 erreicht hatte.

Die besondere strategische Lage Magdeburgs im mitteleuropäischen Raum veranlaßte alle Stadtherren, die Befestigungsanlagen ständig zu erweitern. Die Belagerungen von 1550 und 1631 bestätigten diese Maßnahme. Eine besondere Bedeutung erlangte sie nach dem Westfälischen Frieden von 1648, als Magdeburg zunächst zu Kurbrandenburg kam und dann zur stärksten Festung Preußens ausgebaut wurde. In einer

Zeit, während der in anderen Regionen Deutschlands mächtige Fürstenhäuser ihren Reichtum und die Kraft ihrer Untertanen für den Aufbau der Hauptstädte, Fürstensitze und zur Förderung von Kultur und Kunst einsetzten, blieb Magdeburg ein Zentrum des Militärs und in seiner weiteren Entwicklung dem strengen preußischen Reglement unterworfen.

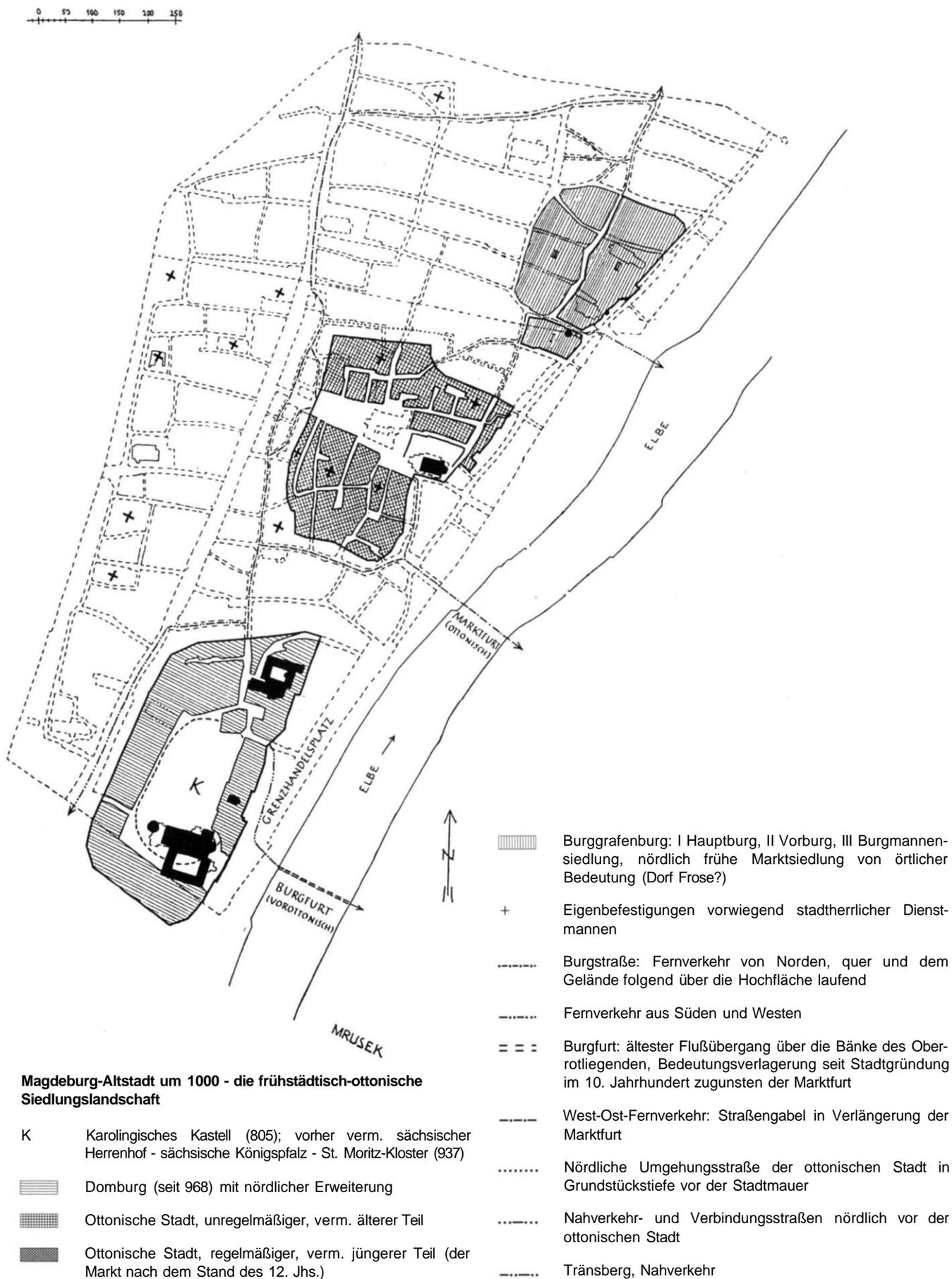
Sehr folgenschwer war die Zeit der französischen Besetzung nach der Schlacht bei Jena-Auerstädt im Jahr 1806. Magdeburg wurde damals die Hauptstadt des Elbedepartements im Königreich Westphalen unter Jérôme, dem Bruder Napoleons. Der Kaiser selbst ordnete an, daß die beiden Vorstädte Neustadt und Sudenburg von ihren Bewohnern abzubrechen und in 2 km Entfernung vor der Festung neu aufzubauen sind. So entstand die Neue Neustadt im Bereich des Nicolaiplatzes und die Sudenburg an der Halberstädter Chaussee mit der Ambrosiuskirche in der Mitte. Dem Dekret fiel damals auch das berühmte Kloster Berge im Süden der Stadt zum Opfer.

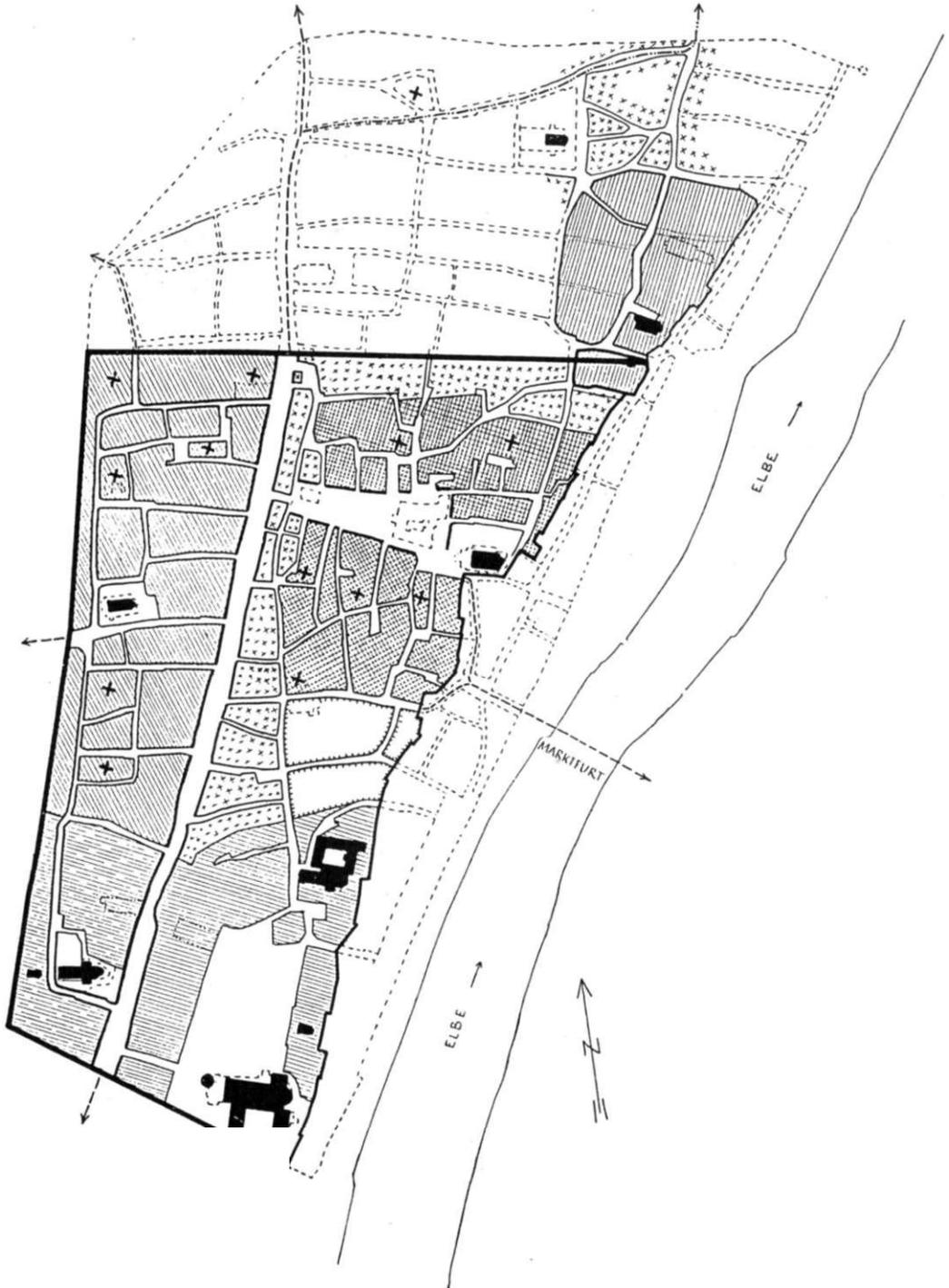
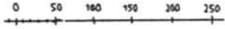
Nachdem Preußen 1815 im Wiener Kongreß die Oberhoheit wiedererlangt hatte, setzte ein wirtschaftlicher und kommunaler Aufschwung ein, besonders durch die Industrialisierung, den Eisenbahnbau und eine intensivierte Landwirtschaft geprägt. Magdeburg wurde Deutschlands wichtigster Zuckermarkt sowie zentraler Handelsplatz für Getreide, Kohle und Kali. Ein wichtiger Faktor war hierbei die zentrale verkehrstechnische Lage der Binnenschifffahrt, dem Eisenbahnnetz und den Autostraßen. Die beiden Weltkriege ließen Magdeburg auch zu einem Zentrum der Rüstungsindustrie werden. Am Ende dieser Entwicklung stand jedoch die zweite Zerstörung der Stadt bis 1945. Die Einwohnerzahlen der letzten 170 Jahre belegt den wirtschaftlichen Aufschwung, den Einschnitt des II. Weltkrieges, aber auch die Probleme des Wohnungsbaus:

1820	=	34.000
1840	=	50.000
1865	=	70.000
1880	=	98.000
1910	=	280.000
1925	=	294.000
1944	=	331.000
1945	=	224.000
1960	=	262.000
1992	=	273.000
1995	=	265.000

In einer städtebaulich-denkmalpflegerischen Analyse des damaligen Instituts für Denkmalpflege vom August 1980 wird u.a. ausgeführt:

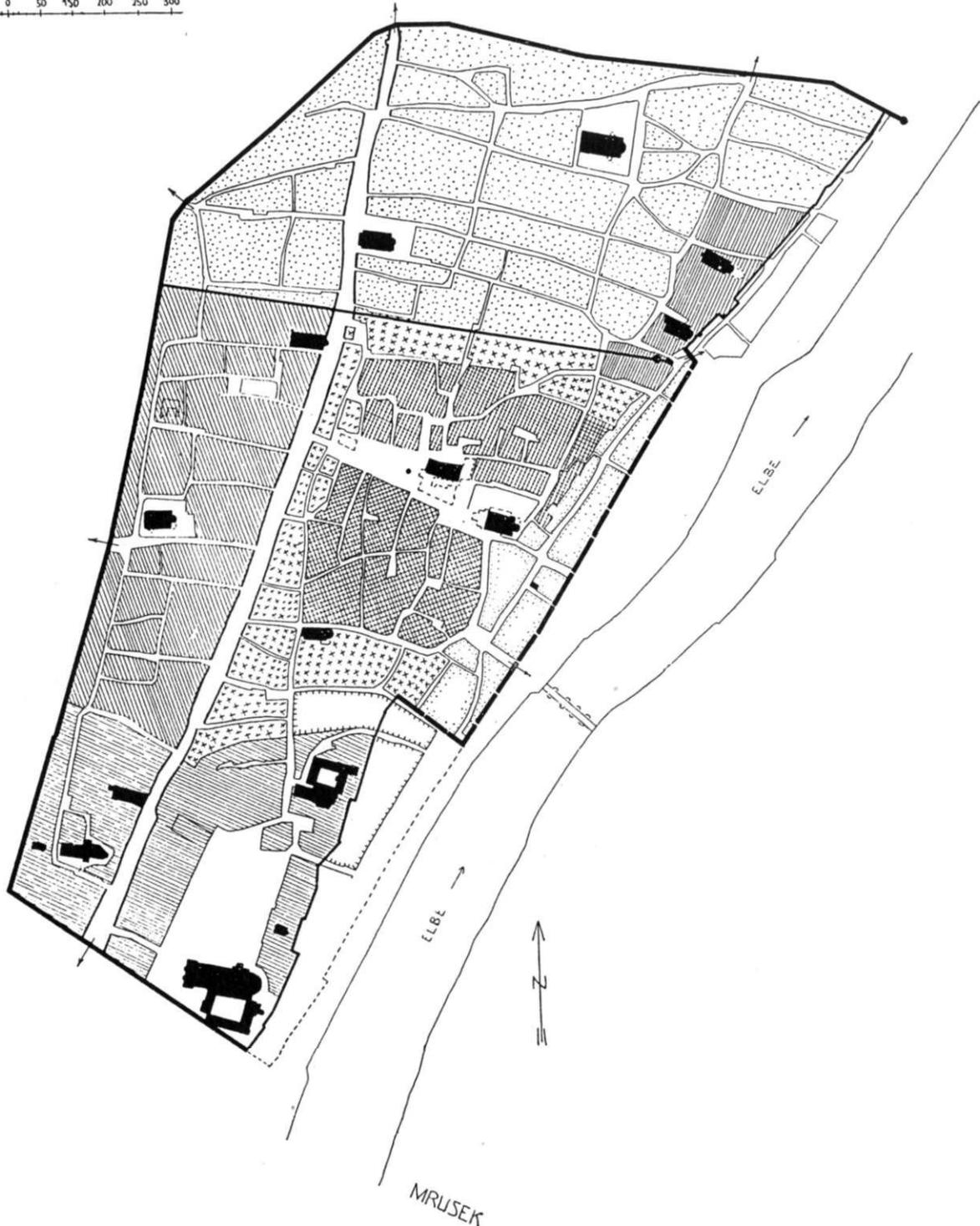
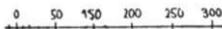
"Die Magdeburger Stadtsiedlungen aus der Zeit von 1912 bis 1930 sind in der Abfolge ihrer Inhalte und Gestaltungen Beispiele der Entwicklung zum heutigen Städtebau. Sie sind in sich abgeschlossene, einheitlich





Magdeburg-Altstadt um 1180 - die stadtherrlich-romanische Stadt

- | | | | |
|--|---|---|---|
|  | Domimmunität, die Domburgmauer wurde durch die Stadtbefestigung entwertet |  | Burggrafenburg, Vorburg und Burgmannensiedlung abgetrennt |
|  | Westliche Erweiterung der Domimmunität (1. Hälfte des 11. Jahrhunderts) | + | Eigenbefestigungen |
|  | Ottotonischer Stadtkern |  | Umgestaltung und Erweiterung der Stadt durch Erzbischof Wichmann (1152-1192): Breiter Weg, Mauerstraße, Verbindungsstraßen, Baublöcke sind planmäßig angelegt; der gleiche Gestaltungswille brach den weiträumigen Markt in den ottonischen Stadtkern |
|  | Allmähliche Besiedlung im 11. und 12. Jahrhundert |  | Stadtmauer aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts (ebenso einheitlich angelegt) |
|  | Klosterland | | |



Magdeburg-Altstadt um 1250 - die bürgerlich-gotische Stadt

- | | | | |
|---|--|---|--|
|  | Ottonger Stadtkern |  | Umgestaltung und Erweiterung der Stadt durch Erzbischof Wichmann von Seeburg (1152-1192) |
|  | Domimmunität |  | Planmäßige Stadterweiterung durch Erzbischof Albrecht II. von Kefernburg, nach der Zerstörung der Vorstädte durch Otto VI. (1213); darauf folgend Bau der Nordmauer durch die Bürgerschaft mit Unterstützung des Stadtherrn (1236) |
|  | Klosterland |  | Allmähliche Besiedlung des Elbvorlandes im 12. und 13. Jahrhundert, Mauerbau nach Fertigstellung der Nordmauer (um 1250) |
|  | Allmähliche Besiedlung im 11. und 12. Jahrhundert | | |
|  | Gebiet der ehemaligen Burggrafenburg, das seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts für den Bau von kirchlichen Anlagen verwendet wurde | | |

gestaltete Baugebiete und zusammen als Glieder einer logischen Entwicklungskette Denkmalensemble von hohem Rang".

Diese Entwicklungskette begann in Magdeburg mit dem spekulativen Wohnungsbau der Gründerzeit im südlichen Stadtzentrum auf der ehemaligen Festungsanlage, setzte sich fort in der Gartenstadtsiedlung Reform und fand ihren vorläufigen Abschluß im Großsiedlungsbau des Komplexes "Hermann Beims" im Westen der Stadt. Die Gartenstadtsiedlung "Westernplan" markiert exakt den Übergang von der Gartenstadtidee zum Großsiedlungsbau. Diese, von den Erfordernissen des erhöhten Wohnungsbedarfs beeinflusste Entwicklung ist chronologisch im Westernplan ablesbar und begründet den hohen Wert für die Siedlungsbaugeschichte der Stadt Magdeburg.

Eckhart W. Peters
Heinz Gerling

2. STÄDTEBAULICHE ENTWICKLUNG MAGDEBURG

2.1. Städtebauliche Entwicklung Stadtfeld

Das Territorium des Stadtfeldes unterstand bis 1808 der Verwaltung und Gerichtsbarkeit der Möllenvogtei als Amt des Erzbistums. In alten Unterlagen ist von dem sogenannten "Meyer-Gerichtsbezirk" die Rede. Der Ursprung dieser Zuordnung war die Schenkung von Land und Zinsrechten an das Mauritiuskloster durch Otto I. im Jahr 937. Das Stadtfeld umfaßte die Gemarkungen der im 16. Jahrhundert wüst gewordenen Dörfer Harsdorf, Schrottdorf und Rottersdorf. Es war eine natürliche Entwicklung, daß die umliegenden ländlichen Gemeinden dem Sog von politischer und wirtschaftlicher Macht einer größeren Stadt zum Opfer fielen.

In einem Flurbuch von 1638 wird erstmalig der Name "Stadtfeld" erwähnt. Nachdem Magdeburg im Westfälischen Frieden 1648 Kurbrandenburg zugesprochen worden war, begann der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, der Alte Dessauer, in seiner Eigenschaft als Gouverneur der Stadt ab 1717 die Westseite stärker zu befestigen. Dazu wurden umfangreiche Flächen, die Kirchen, Hospitälern und Privaten gehörten, in Anspruch genommen. Unter der Leitung des Festungsbaumeisters Cornelius von Walrave dehnten sich die Bauwerke nach Westen aus. Das ehemalige Schrottdorfer Tor wurde geschlossen und die Anlagen bis zum Sudenburger Tor erweitert. 1794 wurde die erste Rayonbeschränkung erlassen. Sie legte eine Baufreiheit von 1300 Schritten vor der Festung fest. Andererseits bestimmte König Friedrich II., daß die Wälle zur Förderung der Seidenraupenzucht mit Maulbeerbäumen zu bepflanzen sind. Dadurch sollten die von den Hugenotten aufgebauten Textilmanufakturen eine Rohstoffgrundlage erhalten. Im weiteren westlichen Vorfeld existierten um 1800 noch 15 Hausgrundstücke und 8 Mühlen, davon eine Wassermühle an der Schrote. Der Straßename "An der Steinkuhle" bezieht sich auf die dort befindlichen früheren Grauwacke-Steinbrüche! In unmittelbarer Nähe befand sich hier auch ein Armenfriedhof.

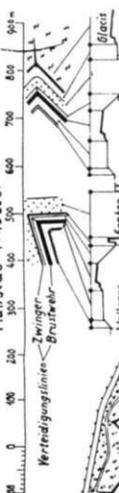
Vor der Festungsmauer und dem Festungsgraben, der sogenannten "Künette" befand sich das flach abfallende Festungsvorgelände, das Glacis, dessen Baum- und Pflanzenwuchs bei Feindannäherung abgeholzt wurde. Die Vorrangigkeit des freien Schußfeldes zeigt sich in den hier strengen Bauvorschriften im Rayonbereich. So durften grundsätzlich nur leichte Fachwerkbauten errichtet werden, die im Verteidigungsfall schnell beseitigt werden konnten. Alle Hohlräume unter Terrain mußten vollkommen verfüllt werden. Zu diesem Zweck durften die Kellerdecken nur Holzbalken mit einem Achsabstand von 1,00 m sowie eine Bohlenabdeckung haben. Die Außenmauern durften



DIE FESTUNG MAGDEBURG um 1850

Nach amtlichen Unterlagen gezeichnet von Friedrich Mertens

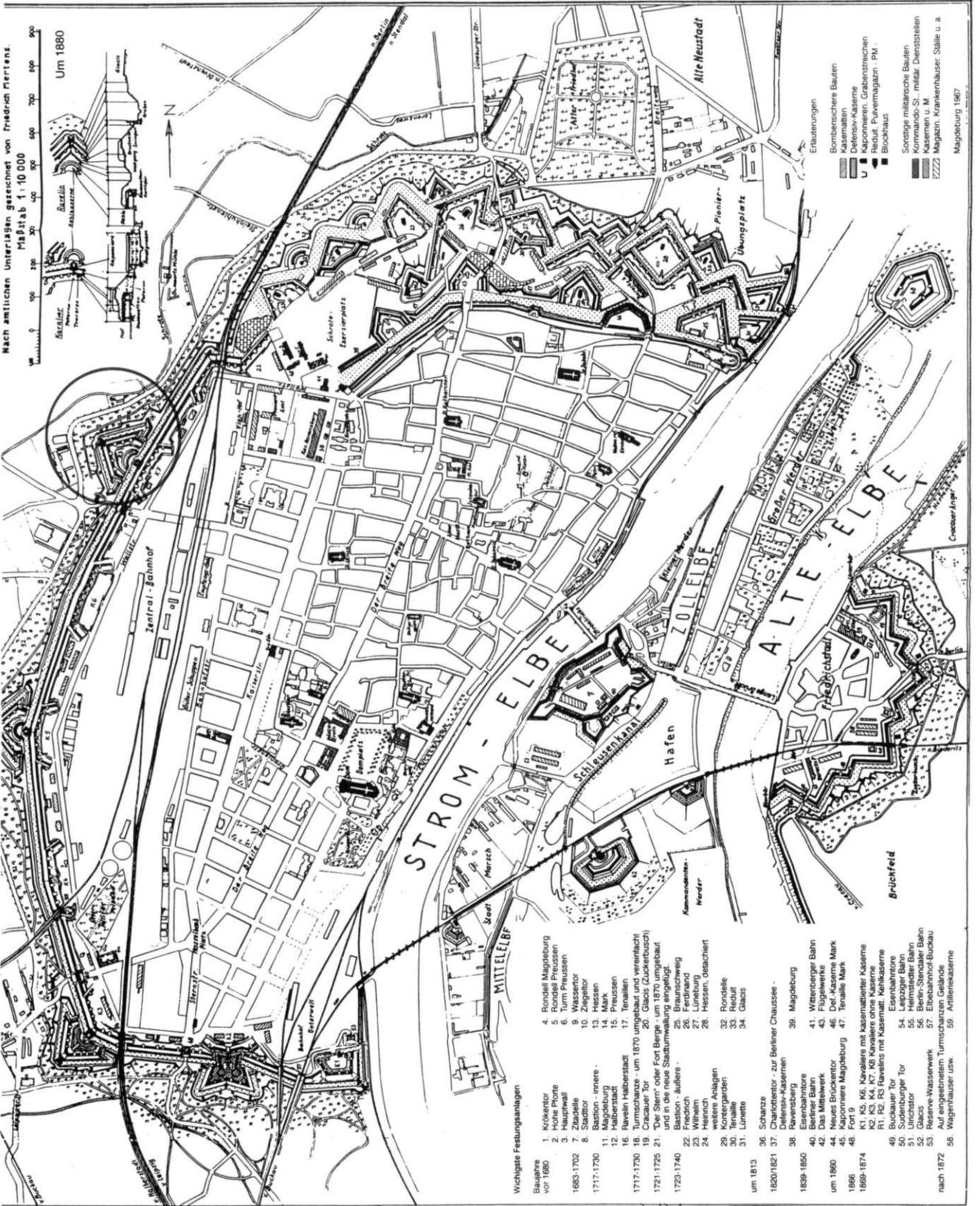
Maßstab 1:10.000



Wichtigste Festungsanlagen

- Baujahre vor 1600
 - ST. Sudenburger Tor
 - UT. Uinchor
 - 3. Hauptwall
- 1663-1702
 - Z. Ziadelle
 - ZS. Stadttor
- 1702-1713
 - Bastion des inneren Gürtels
 - 1. Cleve
 - 2. Oranien
 - 3. Anhalt
 - 4. Pommern
 - 5. Minden
 - 6. Ravensburg
 - R. Ravelin
 - T. Turmschanze
 - 7. Magdeburg
 - 8. Halberstadt
 - 9. Heisen
 - 10. Mark
 - 11. Preussen
 - 12. Glacis
 - Te. Tenaille
 - B. Bastion
 - 13. Glacis
- 1717-1730
 - TC. Cracauer Tor
- 1721-1725
 - FB. Fort Berge oder "Der Stern"
- 1723-1740
 - Bastion des äußeren Gürtels
 - 14. Leopold
 - 15. Arnim
 - 16. Sillen
 - 17. Dönhoff
 - 18. Friedrich
 - 19. Wilhelm
 - Ra. Ravelin
 - L. Linette
- 1812-1814
 - FN. sog. Napoleonstort - später Fort Scharnhorst
- um 1820
 - 26. Scharn-Kasernen
- um 1840
 - 27. Ravensberg
 - TB. Charlottentor zur Berliner Chaussee
 - 28. Magdeburg
 - 29. Anlagen, bedingt durch den Bahnbau
 - 30. Bückauer Eisenb. Tor
 - 31. Das Mittelwerk
 - 32. Das Mittelwerk
 - 33. Das Mittelwerk

- Erläuterungen
- Bombensichere Bauten
 - Kasernmatten
 - Defensiv-Kaserne
 - Reduit, Pulvermagaz. PM
 - Blockhaus
 - Sonstige militär. Bauten
 - Kommando-St.
 - Kasernen u. M.
 - Magazin
 - Steinbruch
 - Parkanlagen
 - Friedhof
 - Hölzerne Brücke
 - Massive Brücke
 - Zugbrücke
 - Magdeburg 1967



Nach amtlichen Unterlagen gezeichnet von Friedrich Mertens.
 Maßstab 1:10 000
 Um 1880

- Wichtigste Festungsanlagen
1. Krökenfort
 2. Höhe Phönix
 3. Hauptwall
 4. Rondell Magdeburg
 5. Rondell Prussen
 6. Turm Prussen
 7. Zisdelle
 8. Bastion - äußere
 9. Wasserfort
 10. Bastion - innere
 11. Magdeburg
 12. Halberstadt
 13. Heiligen
 14. Mark
 15. Prussen
 16. Raven Halberstadt
 17. Tennallen
 18. Turmschanze - um 1870 umgebaut und verengt
 19. Cracauer Tor
 20. Glas (Lückenbruch)
 21. Fort Bismarck (1870 umgebaut und in die neue Stadtumwallung eingegliedert)
 22. Bastion - äußere
 23. Friedrich
 24. Wilhelm
 25. Braunschweig
 26. Ferdinand
 27. Lüneburg
 28. Hissen, detüchert
 29. Königsgarten
 30. Tennalle
 31. Lunette
 32. Rondelle
 33. Reduit
 34. Glas
 35. Schanze
 36. Schanze
 37. Charaktertor - zur Berliner Chaussee -
 38. Delovis-Kasernen
 39. Magdeburg
 40. Eisenbahn
 41. Wittenberger Bahn
 42. Berliner Bahn
 43. Fort
 44. Neues Brückentor
 45. Duf-Kasernen Mark
 46. Kaponnenne Magdeburg
 47. Tennalle Mark
 48. Fort 9
 49. K1, K5, K6: Kavaliere mit Kasematte
 50. K2, K3, K4: Kavaliere ohne Kasematte
 51. K7, K8: Kavaliere mit Reduit
 52. Eisenbahn
 53. Sudeburger Tor
 54. Leipzig Bahn
 55. Heinstädter Bahn
 56. Berlin-Stendaler Bahn
 57. Heinstädter Brücke
 58. Auf ergrabenem Turmes
 59. Franzose
 60. Gallienkaserne
 61. Wagenhauser usw.
 62. Artilleriekaserne

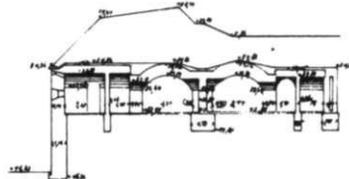
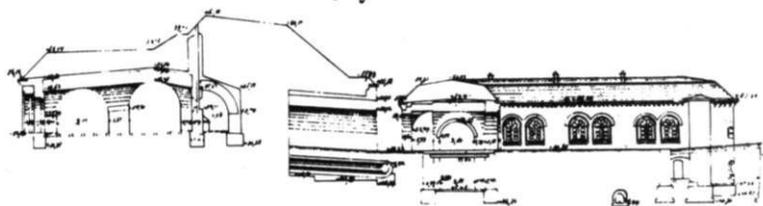
- Erbauungen
 Bombensichere Bauten
 Kasernen
 Defensiv-Kasernen
 Kaponnennen, Grabenstreichen
 Reduit, Pulvermagazin - PW -
 Blockhaus
 Sonstige militärische Bauten
 Kommando-St., militär Dienststellen
 Kasernen u. M.
 Magazin, Krankenhäuser, Ställe u. a.

Magdeburg 1967

Profil a-h

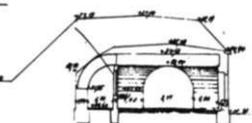
Blatt 5.

Profil c-d



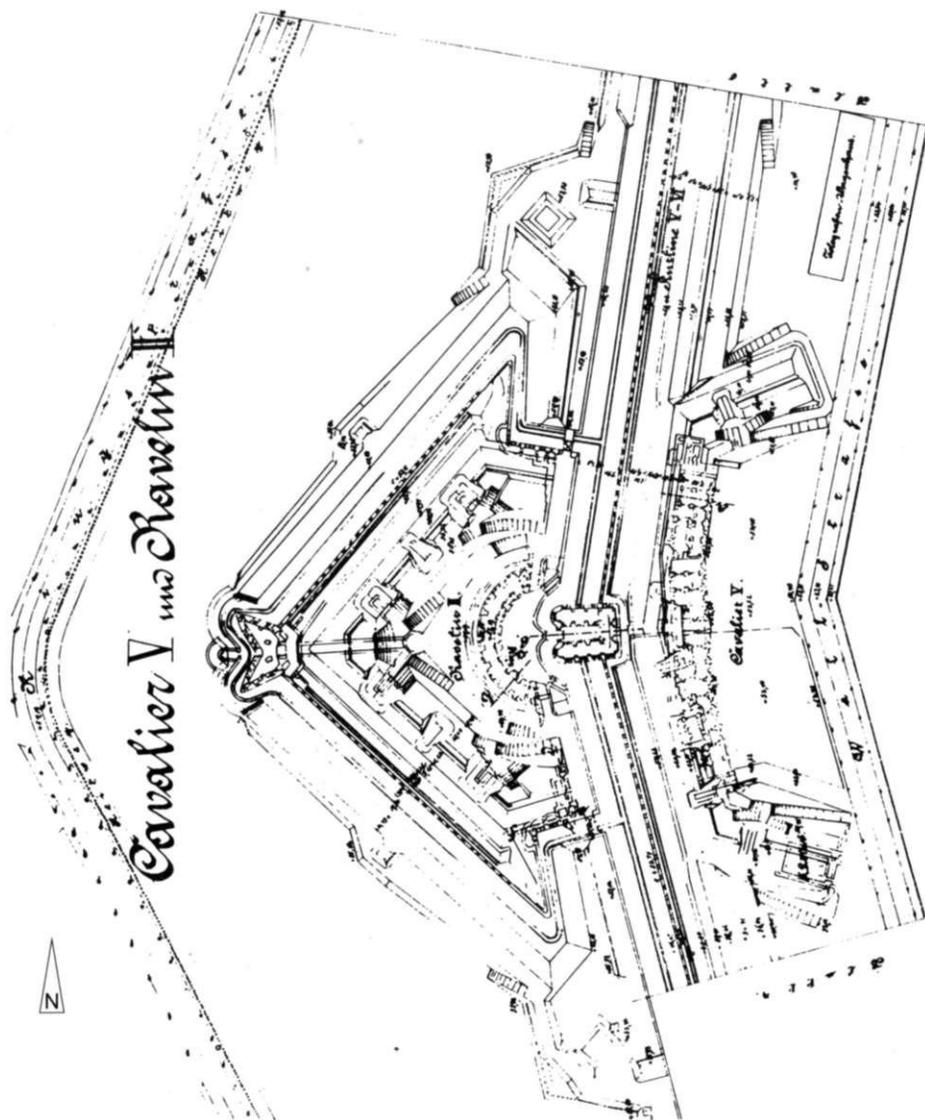
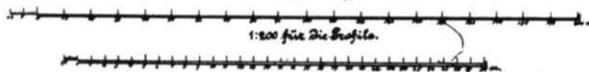
Profil e-f

Profil g-h



1:1000 für den Grundriss.

1:200 für die Profile.



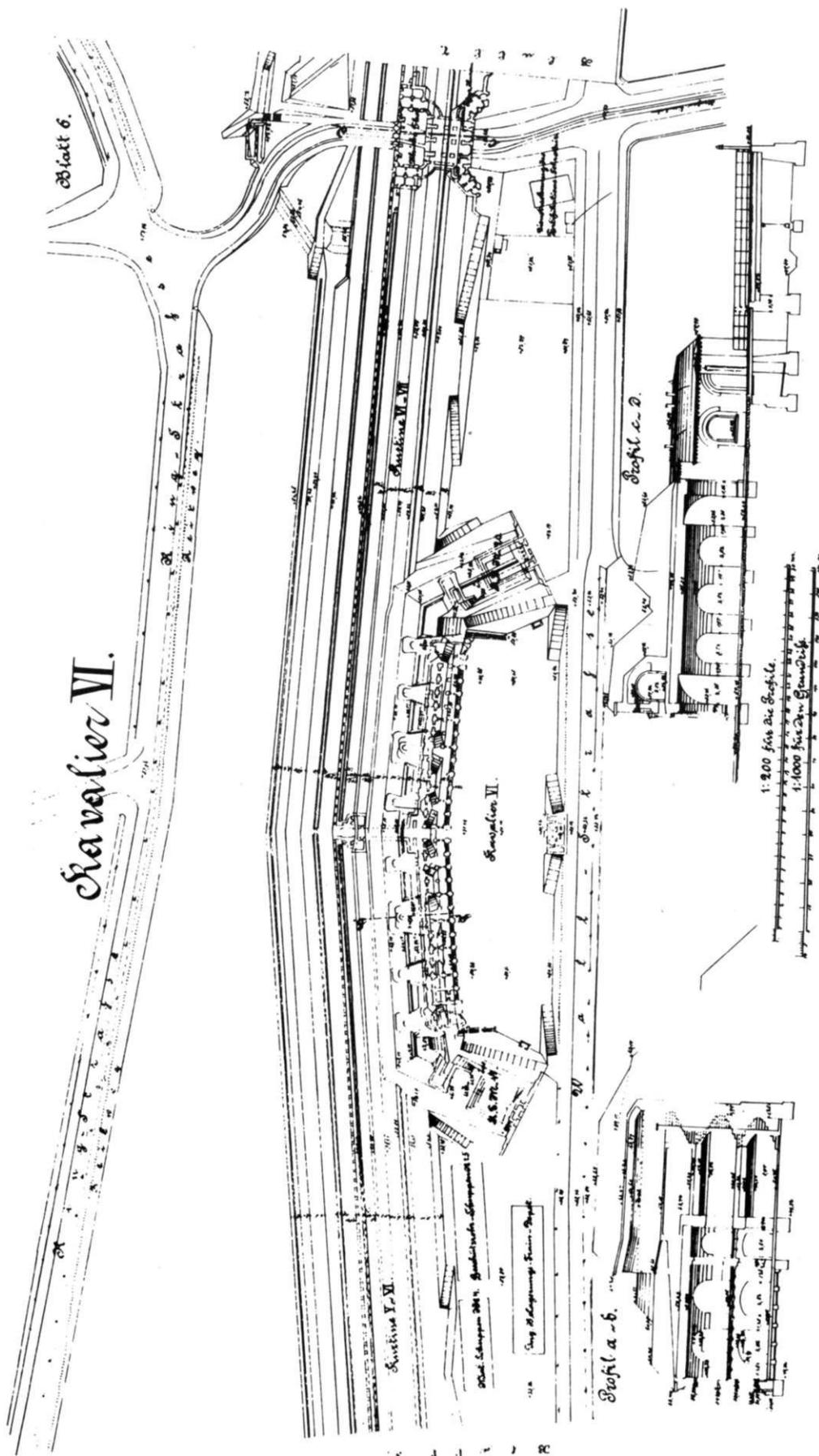
nur einen massiven Sockel von max. 30 cm Höhe haben. Das Anlegen von Kompost- und Jauchegruben in den Gartenanlagen war streng untersagt, damit ein potentieller Feind nicht Schutz in ihnen finden konnte. In dieser Zeit war der für den Abschnitt zuständige Grabenmeister ein sehr gefürchteter Mann. Er übte eine strenge Kontrolle über die Einhaltung der Baubestimmungen aus und konnte empfindliche Geldstrafen verhängen. Aus all diesen Gründen wurden im Stadtfeld bauliche Maßnahmen sehr beschränkt und nur mit besonderen Auflagen gestattet. Die französische Besetzung von 1806 brachte weitere Notzeiten für das Stadtfeld. Die Abgaben wurden erhöht, alle Männer bis 70 Jahre wurden arbeitsverpflichtet und mußten Schanzarbeiten leisten. Im Kirchenbuch von St. Ulrich ist erwähnt, daß die Toten in den Gärten der Angehörigen beigesetzt wurden. Ab 1813 wurden alle Vorbereitungen für eine kommende Belagerung getroffen. Um eine Feindannäherung zu er-

schweren, wurde die Schrote aufgestaut und die Feldmark überschwemmt. Als dann im Mai 1814 die Schneeschmelze einsetzte, unterspülten die Wassermassen den Armenfriedhof an der Steinkuhle. In der Chronik ist vermerkt, daß bis zur Barleber Chaussee etwa 5000 Totengerippe, halbverweste Leichen und Sargteile lagen, ein Bild des Grauens! Die letzten Wochen vor der Befreiung der Stadt im Mai 1814 waren von der raubenden und plündernden Soldateska geprägt.

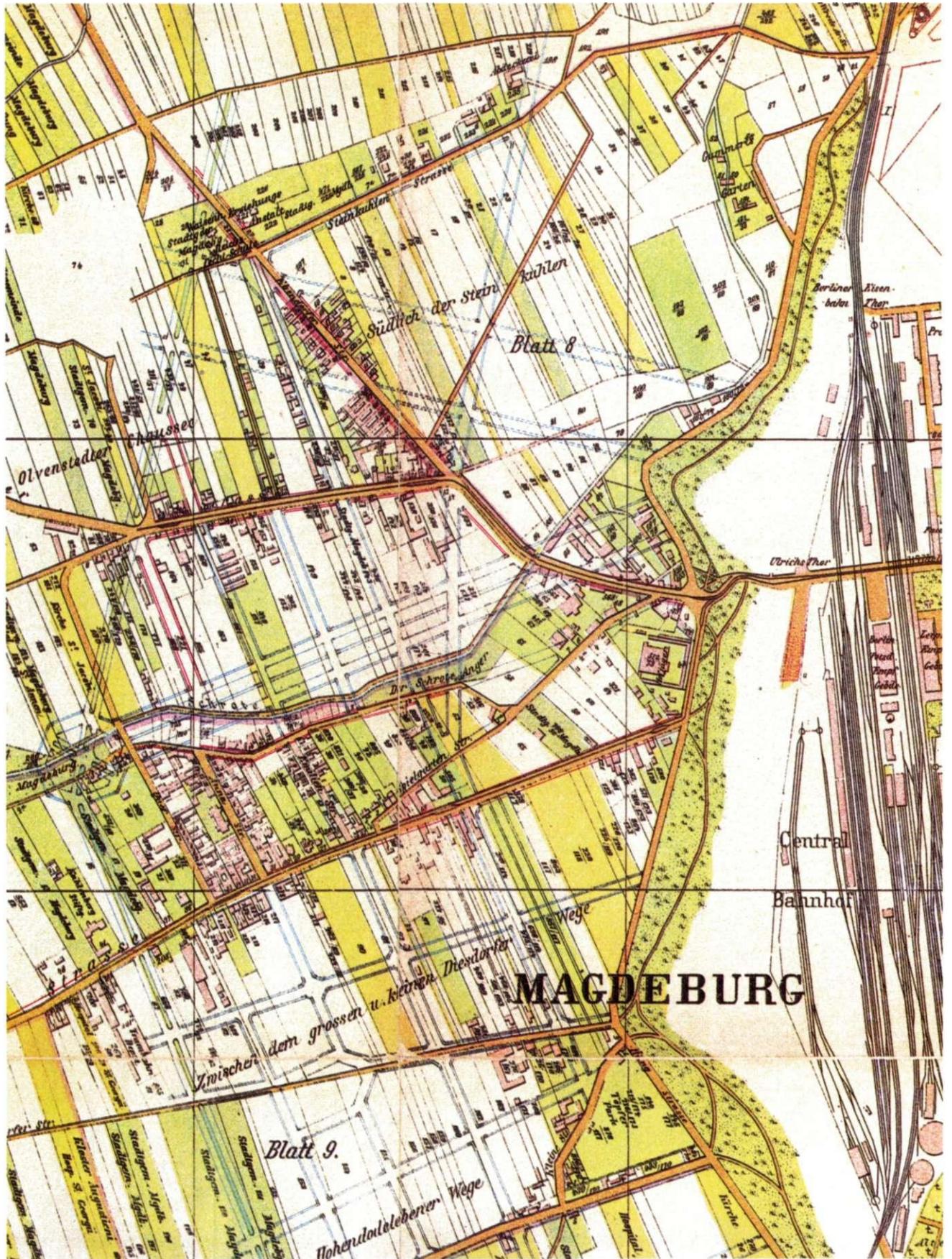
Nach dem Einzug der preußischen Truppen dauerte es noch eine längere Zeit, bis die Folgen der Besatzung überwunden waren. Die Rayonbestimmungen galten zum Teil in noch schärferer Form weiter. In der Nähe der Torwache des Ulrichstores wurde 1817 ein Galgen als "Warnungsschandpfahl für Militärs" errichtet. An ihm wurden die Porträts der desertierten preußischen Offiziere sowie die Namensschilder der desertierten Unteroffiziere und Mannschaften angeschlagen.

Ravelin II vom Westen





Karte vom Stadtkreis Magdeburg, von O. Peters und L. Stendel. Verlag Albert Rathke 1889



In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden im Stadtfeld einige, noch heute markante Bauten:

- 1855 Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder Ebendorfer Straße 27 (Schiefer Giebel)
- 1878 Diakonissen-Kinderhort Harsdorfer Straße 4
- 1886 Reichswaisenhaus Ebendorfer Straße 18
Wilhelma-Versicherung Olvenstedter Straße 1
Volksschule und Postamt in der Annastraße
Grundsteinlegung für die Bürgerschule in der
Spielgartenstraße (jetzt Maxim-Gorki-Straße)
- 1888 Kahlenberg-Stiftung Gr. Diesdorfer Straße 41
Arbeiterkolonie Gr. Diesdorfer Straße 52-55
- 1894 Grundsteinlegung für die Pauluskirche in der
Schrote-/Annastraße.

Nach 1870 erhielten die bisherigen Wege Straßennamen. Bis zur Jahrhundertwende wurde die Infrastruktur mit Be- und Entwässerung, Gasbeleuchtung und Straßenpflasterung abschnittsweise realisiert. Seit 1884 wurden Gr. Diesdorfer und Olvenstedter Straße durch eine Pferdebahn mit der Altstadt verbunden. Durch königlichen Erlaß wurde das Stadtfeld 1892 in "Wilhelmstadt" umbenannt. Dieser Name galt bis zur Rückbenennung im Jahre 1945. Die Entwicklung der Einwohnerzahlen des Stadtfeldes zeigt die nachfolgende Aufstellung:

1871 =	2.380
1875 =	3.982
1880 =	4.537
1885 =	5.970
1890 =	10.792
1892 =	13.941
1900 =	21.913
1910 =	32.898

Vor der Jahrhundertwende entstanden im Bereich Anna-, Immermann- und Friesenstraße großstädtische Mietskasernen als Folge von Bodenspekulationen. Bis

zum I. Weltkrieg entwickelte sich der Stadtteil zu einem geschlossenen Siedlungskomplex und hatte einen hohen Anteil von Beamten und selbst ändigen Gewerbetreibenden.

Erst nach der Reichsgründung 1871 wurden die Rayonbestimmungen schrittweise aufgehoben, endgültig jedoch erst 1891. Noch bis zum II. Weltkrieg existierten mehrere Vergnügungslokale an der westlichen Peripherie, die gemäß Rayonbestimmungen in Holz gebaut worden waren. Es waren dies Fredrichs Festsäle, der Hohenzollernpark, der Hofjäger, der Tiarapark und der Wilhelmgarten. Eine interessante Aufstellung der sozialen Zusammensetzung der Bewohner des Stadtfeldes zeigt die nachstehende Auswertung des Adreßbuches von 1894 mit 3333 Personen:

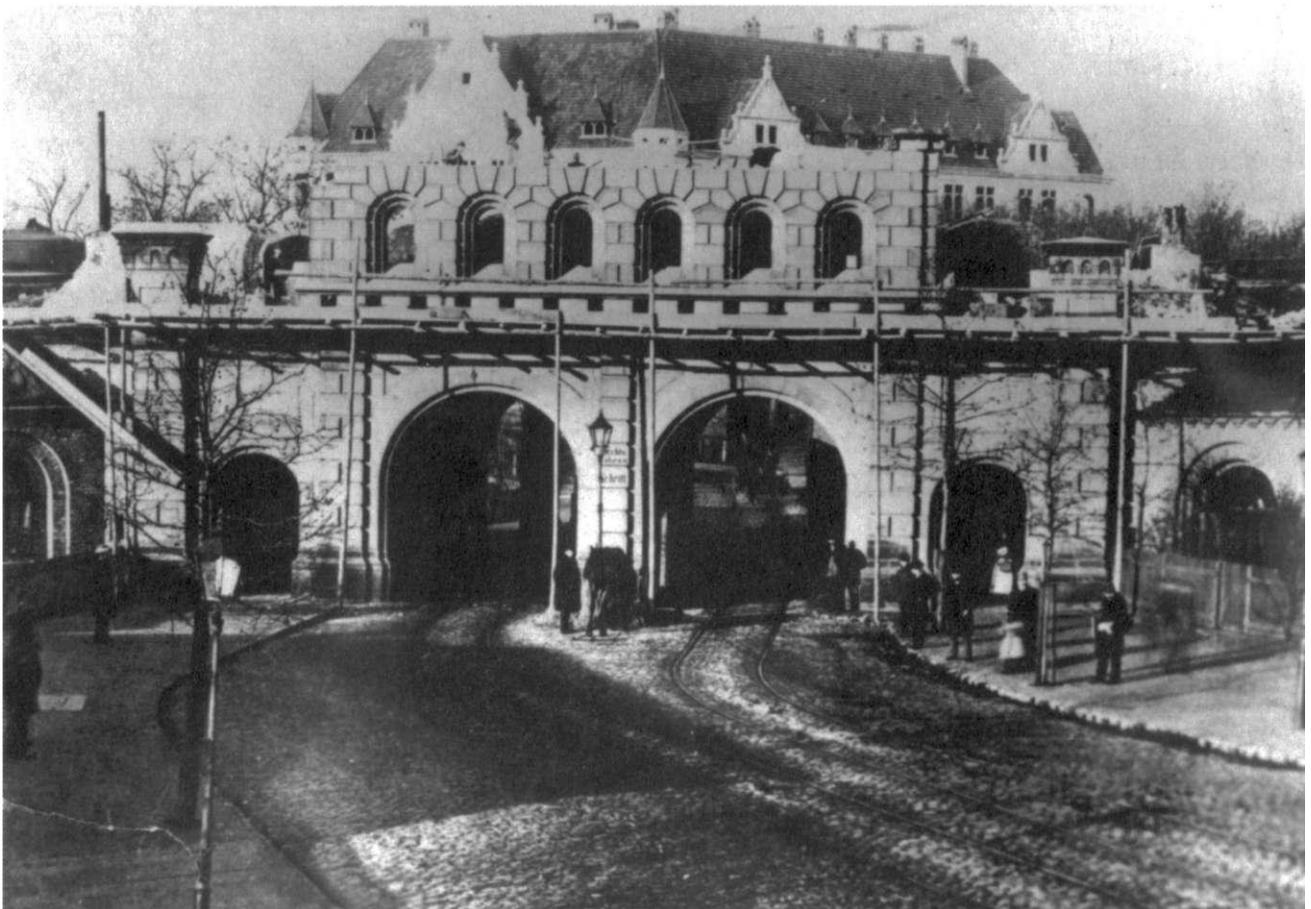
1. Handwerker und Fabrikanten	850	25 %
2. Beamte	795	24 %
3. Arbeiter	540	17%
4. Kauf- und Handelsleute	370	11 %
5. alleinstehende Frauen, Witwen	300	9 %
6. Kutscher, Aufseher, Portiers	125	4 %
7. Rentner	77	2 %
8. Lehrer und Musiker	60	2 %
9. Andere Berufsarten	60	2 %
10. Techniker, Ingenieure, Architekten	46	1%
11. Gärtner	46	1%
12. Restaurateure	42	1 %
13. Ökonomen	12	0,5%
14. Droschkenbesitzer	10	0,5%
	3.333	100%

Die Schwerpunkte des Wohnungsbaus nach dem I. Weltkrieg waren die Hermann-Beims-Siedlung, die Siedlung Lindenweiler an der Harsdorfer Straße und die Gartenstadtsiedlung Westernplan.



Magdeburg-Wilhelmstadt • Goethestraße Ecke Olvenstedter Straße nach 1900

Abbruch des Ulrichtores 1895 • Im Hintergrund die Wilhelma-Versicherung im Vordergrund die Gleise der Pferdebahn



2.2. Städtebauliche Entwicklung Gartenstadtsiedlung

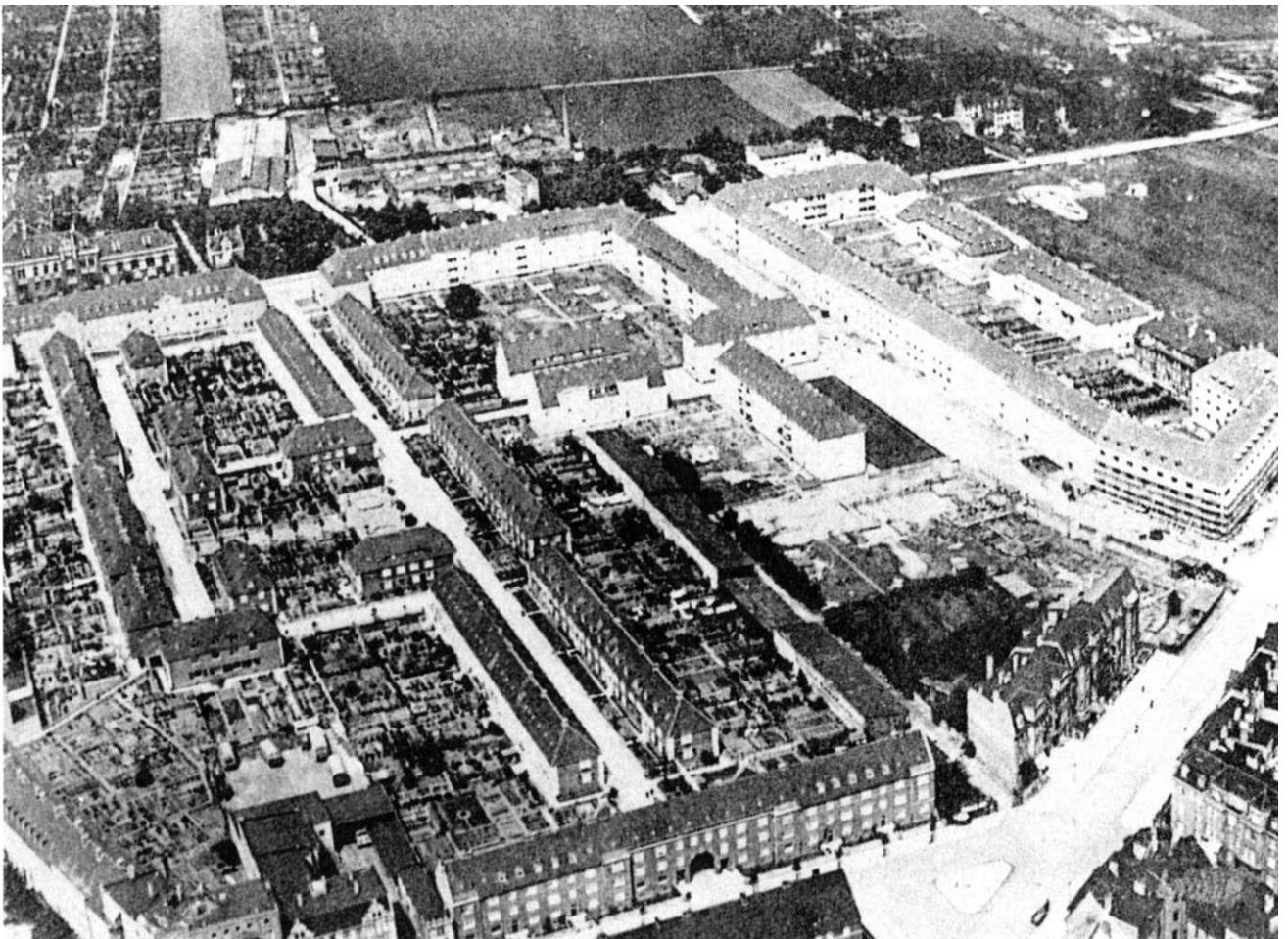
Die akute Wohnungsnot nach dem I. Weltkrieg schuf eine neue Dringlichkeit für den Wohnungs- und Siedlungsbau. Neben Berlin, Frankfurt/Main und Stuttgart zählte auch Magdeburg in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts zu den Städten, die den Wohnungsbau maßgeblich beeinflusst haben. Für unsere Stadt war charakteristisch die Schaffung von Wohnungen durch Baugenossenschaften in größeren komplexen Wohngebieten, die auch heute noch vorbildliche Lösungen hinsichtlich ihrer Wohnqualität und der seinerzeit modernen städtebaulichen Gestaltung aufweisen. Sie waren auch eine Reaktion auf die engen und lichtarmen, als Ergebnis von Bodenspekulationen entstandenen Wohnquartiere der Gründerzeit im Bereich des südlichen Stadtzentrums. Das Verlangen nach Licht, Luft und Sonne führte am Anfang des Jahrhunderts zum Typus der Gartenstadtsiedlung. Er war entstanden in den Industriegebieten Englands und hat in der Gartenstadtsiedlung Magdeburg-Reform ein frühes Beispiel für den deutschen Wohnungsbau. Kein geringerer als Bruno Taut hat diese Entwicklung ab 1912 in Magdeburg beeinflusst und gefördert. Diese Bauweise blieb jedoch eine Übergangsphase. Die rationellere Art der Abdeckung des großen Wohnungsbedarfs war der Bau von mehrgeschossigen Großsiedlungen, die am Ende der 20er Jahre in mehreren Stadtteilen entstanden. Wie nach jeder Kriegszeit, so war es auch damals eine Zeit des knappen Geldes. Der unter dieser Voraussetzung erfolgreiche Magdeburger Wohnungsbau hatte zwei entscheidende Vorbedingungen: Zum einen die von der Stadtverwaltung geförderten Baugenossenschaften als Auftraggeber und zum zweiten eine Gruppe fortschrittlicher Architekten und Städtebauer, die die Prinzipien des "Neuen Bauens" durchsetzten. Zu ihnen gehören Bruno Taut, Johannes Göderitz, Carl Krayl, Konrad Rühl, Gerhard Gauger, Paul Wahlmann, Maximilian Worm und Willy Zabel. Ihr Markenzeichen ist die gelungene Synthese von sparsamem Bauen und moderner Architektur.

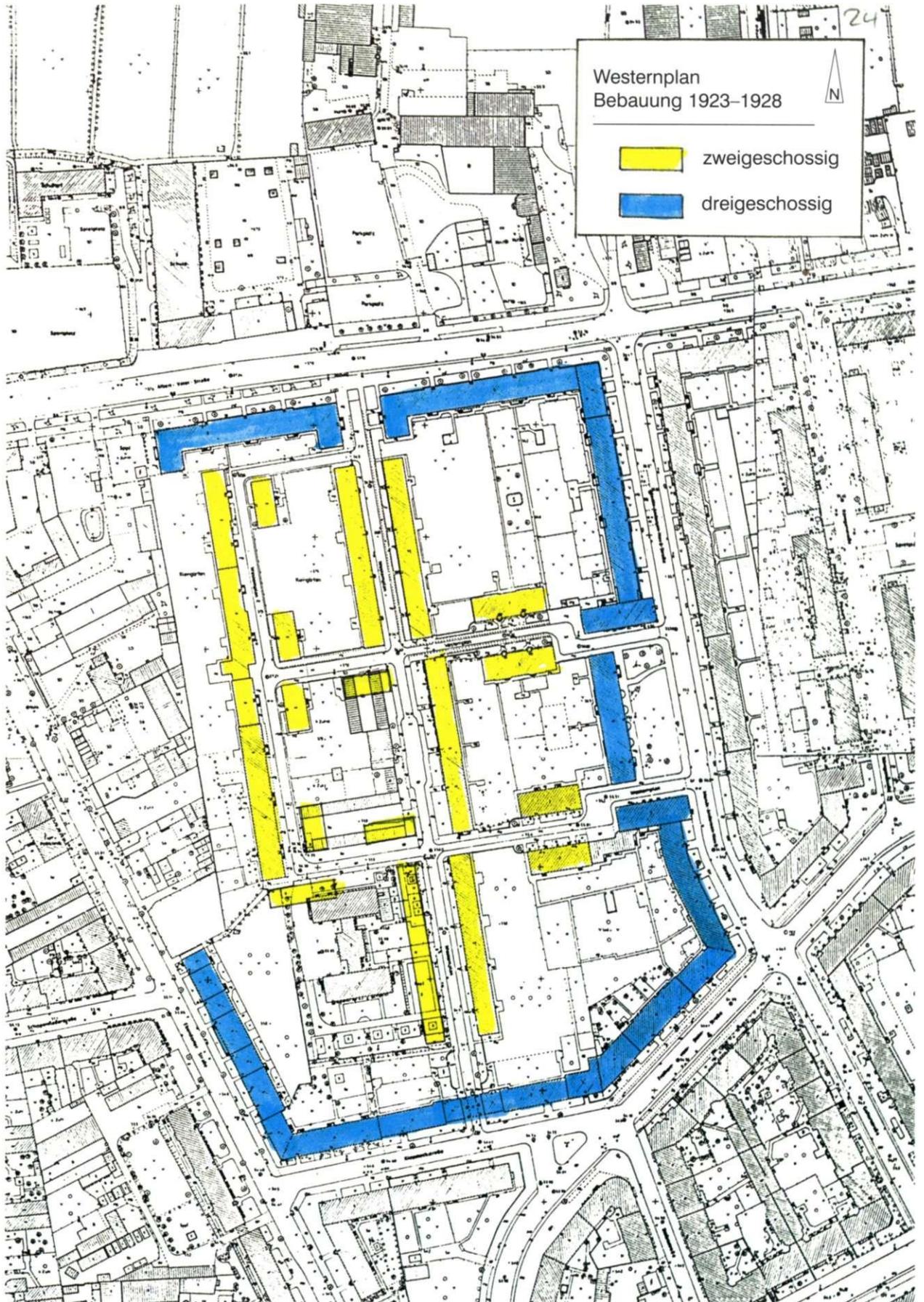
In der Entwicklung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus ist die Gartenstadtsiedlung Westernplan eine markante Zwischenphase von der Gartenstadtsiedlung im Komplex Reform zum Großsiedlungsbau im Komplex der Hermann-Beims-Siedlung. Die Heimstättenbaugenossenschaft Magdeburg e.G.m.b.H. wurde 1920 als spezielle Genossenschaft der Eisenbahner gegründet. Nach 1923 wurden auch Nichteisenbahner aufgenommen, damit die Vergünstigungen der Stadtverwaltung auch weiterhin gesichert blieben. Diese bestanden in der Überlassung des Grund und Bodens im Erbbau-Pachtrecht sowie in der Baufinanzierung durch zinsgünstige Hypotheken, Arbeitgeber- und Hauszinsdarlehen. Auf der anderen Seite wurden die Baukosten durch sparsame Grund-

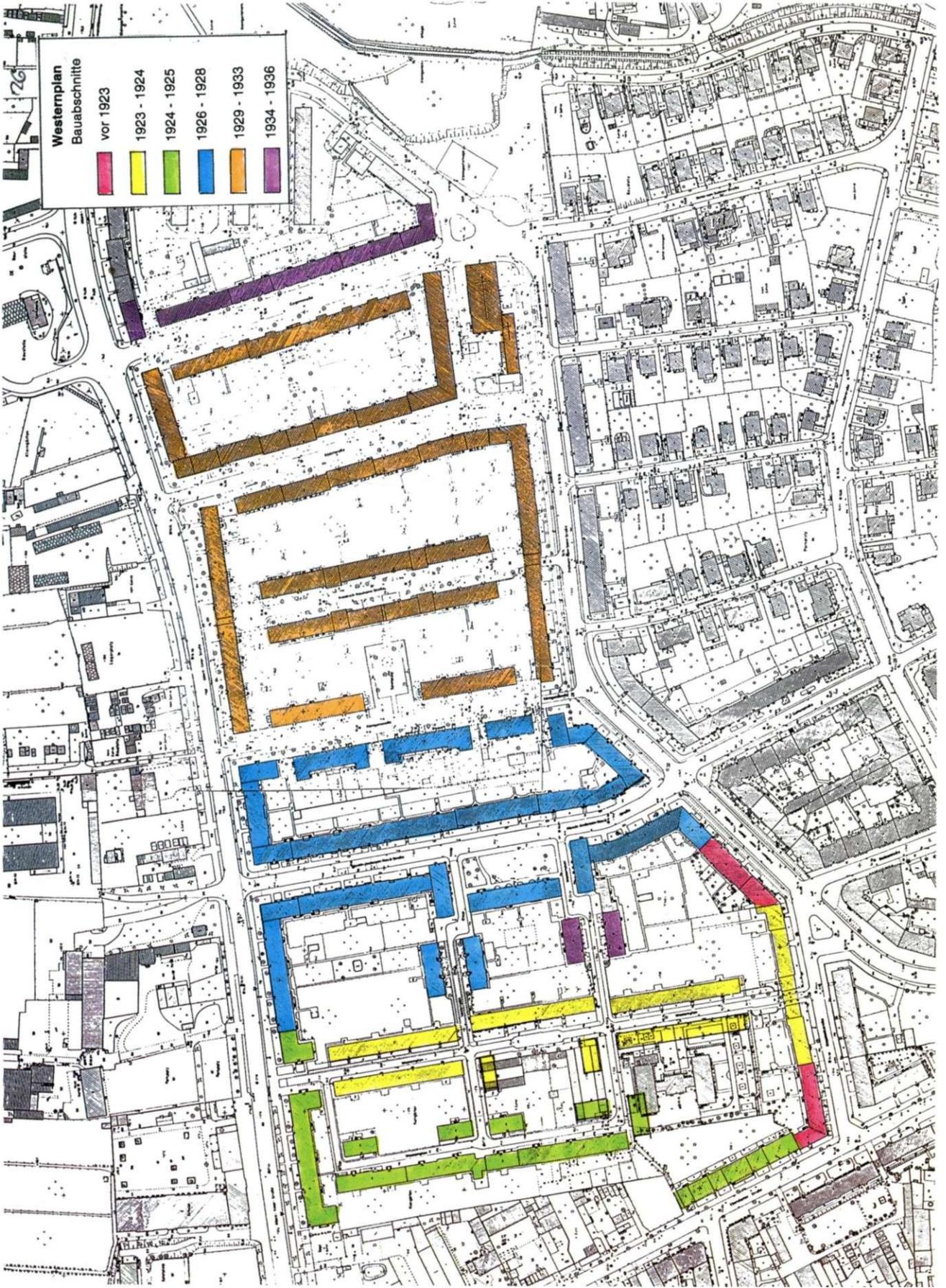
rißlösungen gesenkt. Es wurden überwiegend 3- und 4-Zimmerwohnungen mit Küche, Bad und Zubehör sowie einer Durchschnittsgröße von 70 m² Wohnfläche gebaut. die Wohnungen der Heimstättenbaugenossenschaft befanden sich in den drei Komplexen Eichenweiler, Lüttgensalbke und Westernplan. Zusammen hatten sie eine Grundfläche von 70 ha. Die Entwicklung ging vom Einfamilienhaus zum mehrgeschossigen Reihenhaushaus, um so den steigenden Wohnungsbedarf abdecken zu können. Bauplanung und Architektur waren im Komplex Westernplan in den Händen des 1885 geborenen Architekten Bernhard Lippsmeier. Seine Entwürfe haben bis heute ihren hohen Wohnwert behalten und bei den Bewohnern ein ausgeprägtes Heimatgefühl entwickelt.

Die zwölf Magdeburger Baugenossenschaften schlossen sich 1925 im "Verein für Kleinwohnungswesen" zusammen. Ihm gehörte die Stadt als Gesellschafterin an. Zu den Aufgaben des Vereins gehörte die gemeinschaftliche Beschaffung von Baumaterialien, die Unterstützung der Einzelgenossenschaften mit Zwischenkreditierungen sowie die Überwindung von Krisen mit finanziellen Unterstützungen und Übernahme von Bürgschaften. Der Verein für Kleinwohnungswesen hat sich im Laufe der Zeit zu einer örtlichen Wohnungsfürsorgestelle entwickelt und schaffte letzten Endes auch die Voraussetzungen zur Fortsetzung des Wohnungsbaus in der Großsiedlung "Hermann Beims" nach 1925.

Luftaufnahme Westernplan (1928, von Süden)







3. SIEDLUNG WESTERNPLAN

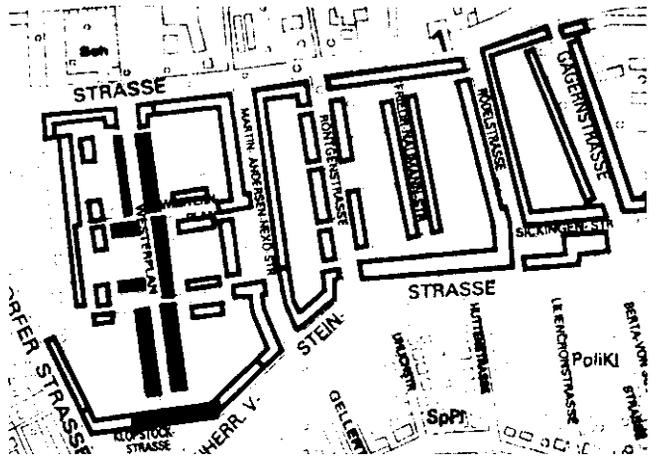
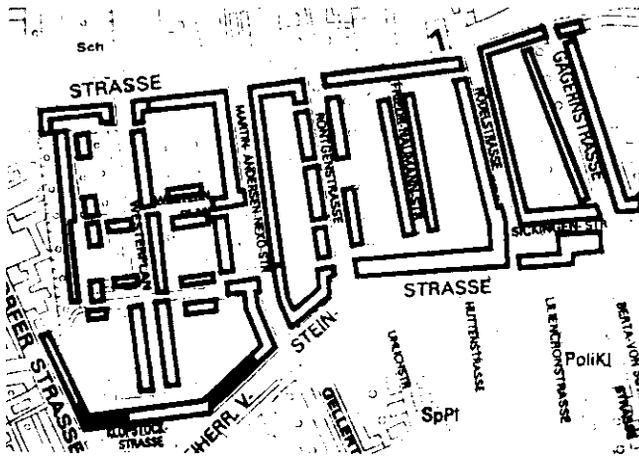
3.1. Bauablauf

Die Heimstättenbaugenossenschaft Magdeburg e.G.m.b.H, wurde 1920 gegründet und bebaute ab 1923 das Gebiet des Westernplans. Ursprünglich wollte die Genossenschaft dort 9.8 ha erwerben, durch die Situation während der Inflation konnten jedoch vorerst nur 2 ha realisiert werden. Da es, von den Inflationsjahren abgesehen, weder an Facharbeitern noch an Baustoffen mangelte, konnten die Baumaßnahmen im allgemeinen ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden. Die Baukosten und Baustoffpreise schwankten in den einzelnen Baujahren.

Die Mehrzahl der Genossenschaftler gehörte den minderbemittelten Schichten an, deren Einkommensverhältnisse der Befriedigung der Wohnbedürfnisse

enge Grenzen setzte. Die Miete durfte deshalb 20 % des Jahreseinkommens nicht übersteigen. Je nach Finanzierung und den wechselnden Baukosten schwankten die Mietpreise zwischen 4,50 und 7,50 Reichsmark pro m² Wohnfläche.

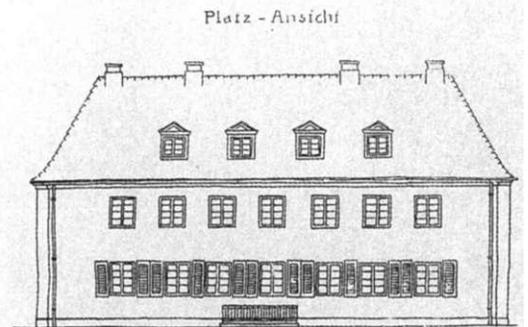
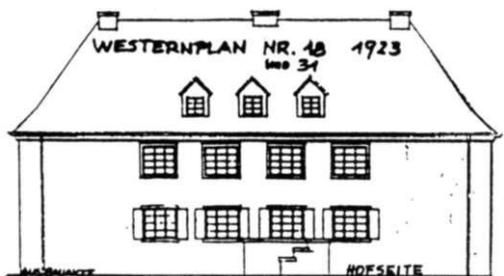
Das Gelände zwischen der Klopstock- und der Albert Vater-Straße war für eine aufgelockerte Bebauung gut geeignet. Ursprünglich sollte der Komplex mit Einfamilienhäusern bebaut werden, unter dem Druck der Wohnungsnot entschloß man sich dann jedoch für den Bau mehrgeschossiger Reihenhäuser. Der Charakter einer Gartenstadt konnte aber beibehalten werden. An der Klopstockstraße befanden sich vor Beginn der Bautätigkeit bereits drei- und viergeschossige Häuser. Deshalb ordnete man an der Südseite des Westernplans, einen gleich hohen Baukörper mit einer tonngewölbten Durchfahrt an. Durch sie gelangte



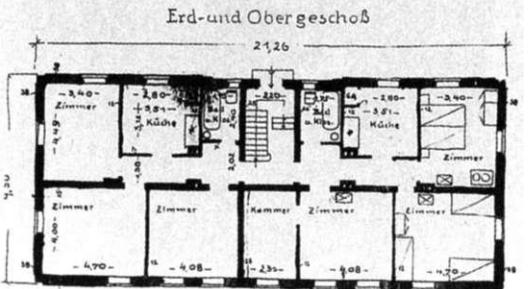
WESTERNPLAN NR. 19/20/21/30a
(ALLE GLEICH)
1924



Westernplan 18 (1923)



Platz - Ansicht

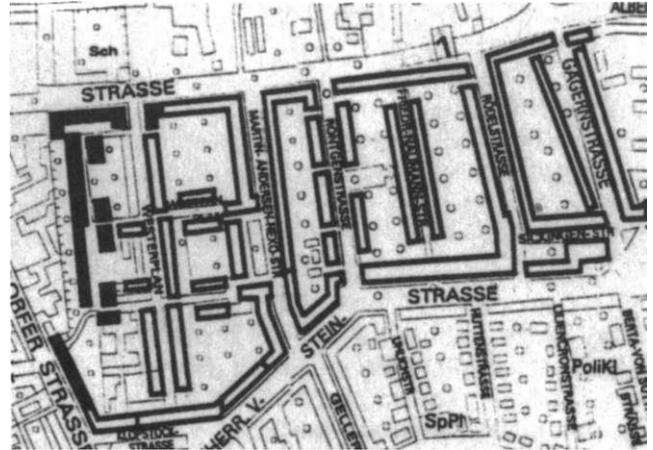


Erd- und Obergeschoß

man auf eine bepflanzte Erweiterung und den Kernbereich der Gartenstadtsiedlung. Die Straße Westernplan führte gerade bis zur Albert-Vater-Straße. Sie hat eine 4,50 m breite Fahrstraße, 2,50 m breite Bürgersteige und bis zu 5,50 m tiefe Vorgärten. Ein in der Mitte des Straßenverlaufs angeordneter großer Kinderspielplatz war von vier 4-Familienhäusern umgeben. Die Hauptbebauung bestand aus 80 m langen zweigeschossigen 16-Familien-Reihenhäusern. Zu jeder Wohnung gehörte ein ca. 100 m² großer Garten. Sandfarbene Putzflächen und rote Rohbauflächen zeigen eine zwar sparsame, dabei aber auch gefällige Architektur. Die Eingänge haben über der Tür runde Stuckmedaillons mit unterschiedlicher Gestaltung. Die Bautätigkeit wurde bis in die 30er Jahre in östlicher Richtung bis zur Gagernstraße fortgeführt. Die einzelnen Bauabschnitte gehen aus der nachstehend aufgeführten Chronologie hervor:

1923/1924 Die 1923 begonnenen ersten 112 Wohnungen wurden 1924 fertiggestellt. Alle Gebäude sind zweigeschossig.

4-Familienhaus Westernplan (1924)



1924/1925 Ein weiterer Bauabschnitt wurde 1924 im Westernplan begonnen und 1925 abgeschlossen. Es waren 58 Wohnungen und ein Verkaufslager des Eisenbahn-Konsumvereins sowie ein Kindergarten.



Tordurchfahrt Klopstockstraße (1924)

16-Familienhäuser Westernplan (1924)





Straße Westernplan von Süden (1924)



Westernplan/Ecke Albert-Vater-Straße (1925)



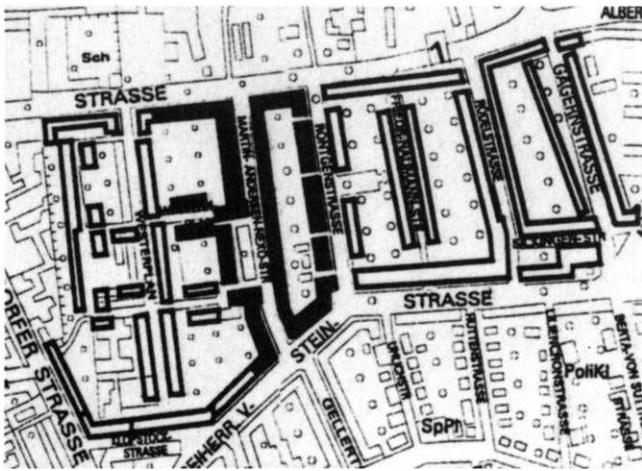
Westernplan/Rückseite Albert-Vater-Straße (1925)

4-Familienhaus Westernplan (1925)



Albert-Vater-Straße Ecke Westernplan (1925)





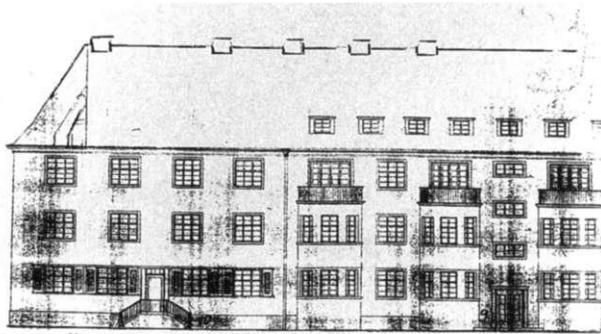
1927

121 Wohnungen, ein weiteres Verkaufslager sowie eine Drogerie begonnen und abgeschlossen. Wohnungsgröße in der Röntgenstraße ca. 65 - 100 m².



Martin-Andersen-Nexö-Strasse 10/6 (1927)

1926 An der Martin-Andersen-Nexö-Straße wurden 90 Wohnungen und eine Bäckerei begonnen und im selben Jahr übergeben.



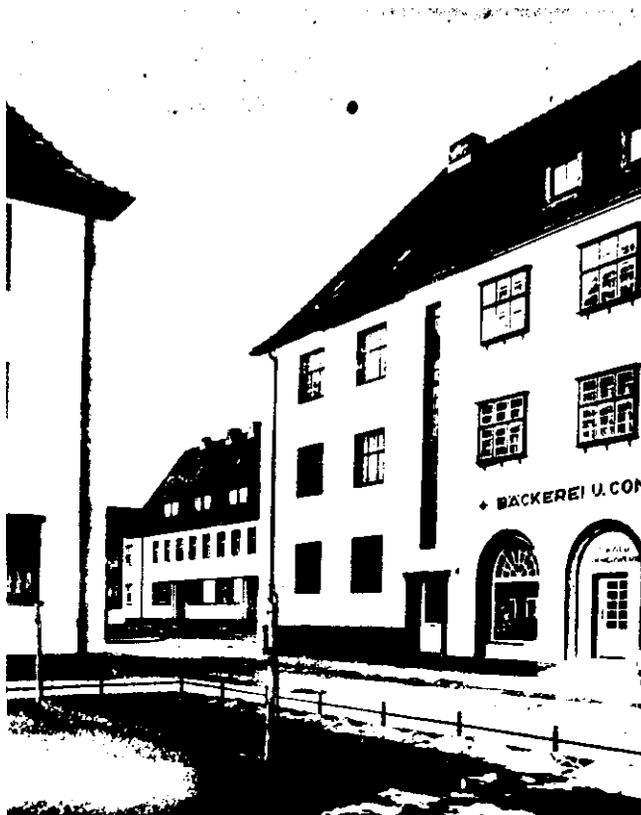
M-A-NEXÖ-STR. 8-10 STRASSESEITE 1926 (G.-KÖRTE-STR.)

Martin-Andersen-Nexö-Straße 8-10 (1926)

Martin-Andersen-Nexö-Straße 11a/10/9 (1927)



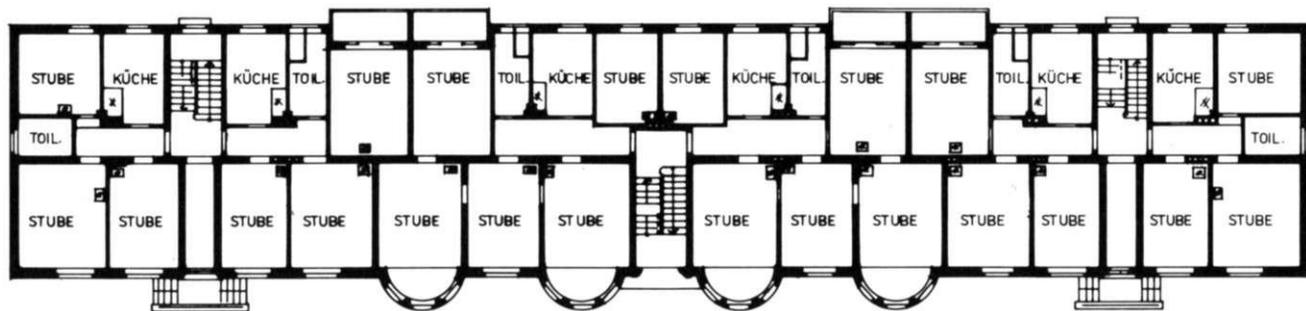
1928/1929 Beginn und Fertigstellung von 168 Wohnungen, ein Lebensmittelgeschäft, ein Friseur, ein Lebensmittelgeschäft, ein Friseur, zwei genossenschaftliche Geschäftsräume sowie drei Garagen.



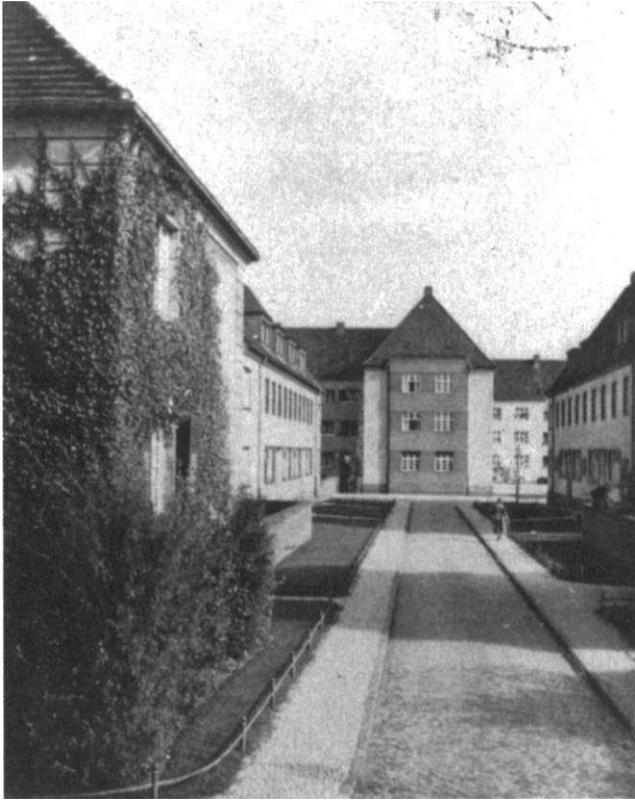
Martin-Andersen-Nexö-Strasse 10a/10b/7 (1927)



Martin-Andersen-Nexö-Strasse 6/5/4/3/2 (1928)



ERDGESCHOSSGRUNDRISS

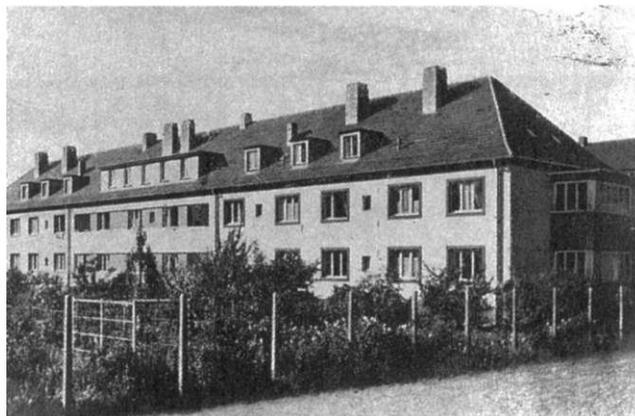


Westernplan Steg I10/10a/10b/7/9a (1928)

Vierfamilienhaus Röntgenstraße 1 (1928)



Vierfamilienhaus Röntgenstraße 6 (1928)



Freiherr-vom-Stein-Straße/Ecke Röntgenstraße (1927-1929)



Martin-Andersen-Nexö-Straße (1927)



Martin-Andersen-Nexö-Straße Ostseite (1927)





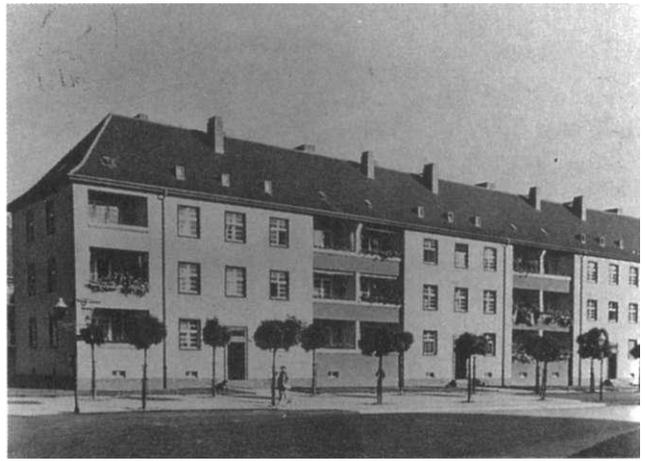
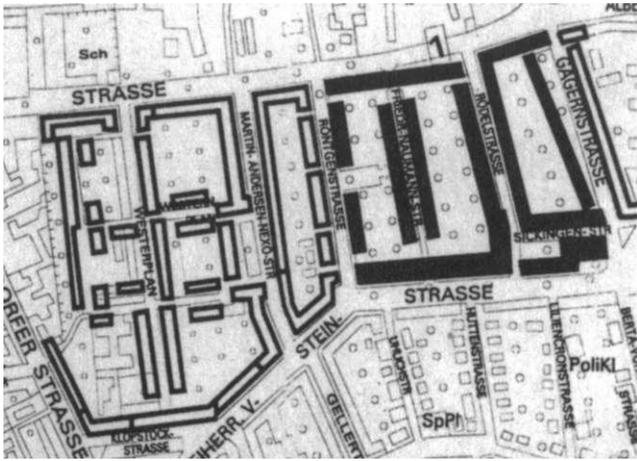
Westernplan Steg I (1928)



Westernplan Steg I (1928)
Freiherr-vom-Stein-Straße/Ecke Röntgenstraße (1927-1929)

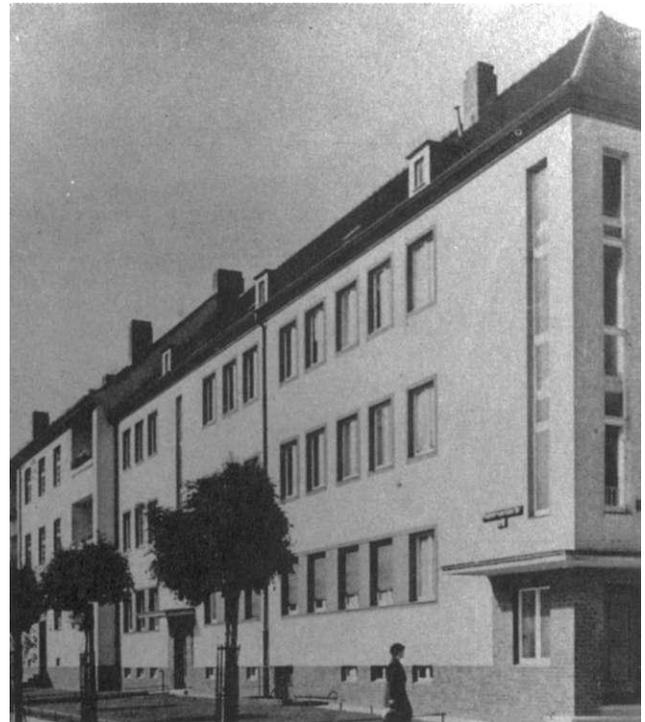
Freiherr-vom-Stein-Straße/Ecke Martin-Andersen-Nexö-Straße (1927)





1929/1930 Wohnungsbau an der Freiherr-vom-Stein-Straße und Friedrich-Naumann-Straße. Die Siedlung hat inzwischen einen Bestand von 825 Wohnungen.

Freiherr-vom-Stein-Straße/Röntgenstraße (1929)



Friedrich-Naumann-Straße Torbogen Nordseite (1929)

Freiherr-vom-Stein-Straße/Rödelstraße (1931)

Gagemstraße (1933)

